

Ansprache – im Anschluss an die Meditation des Kreuzes (Sr. Ruth Meili)

Jedes Jahr wieder die Frage: Warum?

Warum ausgerechnet dieser, der den Menschen das Leben brachte?

Warum muss der, der die Liebe selbst war, so sterben?

Und was hat das mit Gott zu tun?

Jedes Jahr wieder stocken mir bei der Vorbereitung des Karfreitags die Worte.

Ich lese Bücher, Predigten – und denke: Nein, das darf man so nicht sagen.

Am Karfreitag sind wir im Herzstück unseres Glaubens: im Sterben Jesu Christi.

Und ich gestehe, dass ich es besonders schwierig finde, darüber zu sprechen.

Weil mir die altbekannten überlieferten Sätze nicht über die Lippen kommen wollen.

Weil sie so schnell einen unerträglichen Beigeschmack bekommen.

Weil sie in unseren Köpfen Bilder unseres Gottes erzeugen, gegen die sich in mir alles sträubt.

Gott musste... – Gott opferte seinen einzigen Sohn – Blut muss fließen...

Nein – der Karfreitag ist nicht der Ort, wo wir etwas erklären, hohe Theologie treiben.

Wir können Gott nicht über die Schulter schauen, seine Gedanken lesen und sein Tun erklären.

Uns steht viel, viel mehr Demut an. Gerade am Karfreitag.

Da ist unser Ort am Fuß des Kreuzes.

Wir können nicht von oben herab auf dieses Geschehen heruntersehen und es erklären.

Wir können nur am Fuß des Kreuzes knien und zu ihm aufblicken

– und begreifen, was wir Menschen ihm angetan haben.

Er hängt an diesem Kreuz, weil wir Menschen sind, wie wir sind.

Weil wir unfähig sind, wirklich zu lieben, wirklich zu leben.

Weil wir Angst haben vor der wahren Freiheit, vor der wahren Liebe.

Weil wir in unserem ängstlichen Klammern an gewohnte Sicherheiten über Leichen gehen.

So gehen wir mit dem Gott des Lebens um.

Es bleibt Gottes Geheimnis, warum er in Jesus Christus diesen Weg geht.

Warum er bleibt, erträgt.

Erklären können wir das nicht.

Aber: bezeugen schon.

Da geschieht etwas für mich.

Da ist eine Liebe gegenwärtig, die nicht flieht, die nicht ausweicht.

Da ist eine Liebe, die sich verschenkt bis zum Äußersten.

Da ist eine Liebe, die nicht für sich sucht, die nichts für sich sichern will – sondern dem Gegenüber wirklich die Tür zum Leben öffnet.

Was für ein krasser Gegensatz – zwei Welten prallen aufeinander:

Hier wir Menschen – getrieben, selbstgerecht, mitleidslos, verurteilend, festnagelnd, kaltherzig.

Dort der Sohn Gottes – voller Liebe und Verstehen, selbstlos, unbegreiflich barmherzig.

So ist Gott.

Und so bin ich.

Das ist das, was wir schockiert und entmutigt heute sehen müssen.

Gibt es darüber hinaus etwas zu sagen an diesem Karfreitag?

Ja – weil wir wissen, dass dieser Karfreitag nicht der Endpunkt ist.
Christus stirbt – aber die unbegreifliche Liebe Gottes ist dennoch nicht am Ende.

Sie bleibt sogar über diesen schockierenden Tag hinaus uns zugewandt.
Darum ist und bleibt das Kreuz Christi uns Zeichen der großen Barmherzigkeit Gottes.
Und so wollen wir heute unsere Schuld bekennen und uns der unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes anvertrauen.

Dazu erheben wir uns und sprechen das **Schuldbekenntnis** gemeinsam:

Gott, schuldig bin ich geworden
vor Dir, vor mir selbst
und vor den Menschen, die Du liebst.
Ich habe mich eingenistet in eine falsche Welt.
Ich habe mich selbst in die Enge getrieben und kann nicht mehr weiter.
Ich habe das Gut verschleudert, das den Armen gehört.
Ich habe ihnen das Brot nicht gegeben, das ihnen zusteht.
Ich bin Menschen unwürdig begegnet, habe sie wie Sachen behandelt.
Ich bin nicht der, der ich sein sollte.
Gott, schuldig bin ich geworden
vor Dir, vor mir selbst
und vor den Menschen, die Du liebst.

Absolution

Im Namen Jesu darf ich Dir sagen:

Gott ist gut
Gott rettet
Er will,
dass der Tod in Dir stirbt
und dass in Dir das Leben aufblüht.

Darum darf ich Dich jetzt freisprechen
freimachen
von allem, was Dich belastet
von Schuld und Sünde
im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

(Schuldbekenntnis und Absolution nach A. Rotzetter)